© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Internationale Entomologische Zeitschrift
Organ des Internationalen Entomologen-Bundes und des Reichsverbandes Deutscher Entomologen-Vereine
24. Jahrgang. 15. Oktober 1930. Nr. 27.

Inhalt: Dr. Leop. Müller: Schlagworte in der Entomologie. (Fortsetzung). — Sitzungsberichte des Entomologen-Vereins Dortmund.

Schlagworte in der Entomologie.

Von Dr. Leop. Müller, Linz.

(Fortsetzung).

Weil gerade von den Faunenverzeichnissen die Rede ist, so hat auch hier ein Schlagwort nachteilig gewirkt. Bei Literaturbesprechungen einzelner Faunen wurde es nämlich von den Kritikern als besonders verdienstlich hervorgehoben, daß diese Arbeiten nicht bloß einfache Verzeichnisse der in einem gewissen Gebiete festgestellten Arten, sondern auch wertvolle Beobachtungen neuer Formen, biologischer und ökologischer Tatsachen u. dgl. enthielten. Diese immer wieder vorgebrachte subjektive Meinung hat sich in der Folge zu einem förmlichen Axiom entwickelt, und fast alle neueren Faunen tragen diesem Grundsatz Rechnung. In Wirklichkeit ist dieser Grundsatz aber durchaus zweckwidrig. Eine solcherart erweiterte Fauna erhält nämlich einen viel zu großen Umfang, als daß ihre Aufnahme in eine Zeitschrift noch in Frage kommen könnte; in Wirklichkeit sind auch tatsächlich alle modernen Faunen als selbständige, z. T. sehr umfangreiche und vor allem verhältnismäßig teure Werke erschienen, die den weitaus meisten praktischen Entomologen unzugänglich, meist sogar mehr oder weniger unbekannt bleiben; welcher norddeutsche Durchschnittsentomologe wird z. B. auch viel Geld für eine Fauna von Steiermark, Kärnten oder Krain, sogar der Schweiz u. dgl. auslegen wollen, oder welcher süddeutsche für die Fauna von Esthland? — Es wäre sachlich durchaus richtiger, die Faunen auf bloße Artenverzeichnisse zu beschränken und allenfalls bloß einzelne ökologische Angaben, Fundorte und deren Beschaffenheit (Höhe, Lokalitäten u. dgl.), Flugzeit, Generationen etc. beizufügen, die anderen Angaben aber, die meist der Niederschlag einer ganzen Lebensarbeit gerade der hervorragendsten Entomologen sind, den Zeitschriften zugänglich zu machen, wodurch sie unmittelbar zum Gemeingut der ganzen Sammlerwelt werden, sowie wirklich anregend und befruchtend wirken könnten! Oder ist es wirklich so ideal, daß auch hier diese Vorteile nur den wohlhabendsten Sammlern zugute kommen, die sich Literatur in unbeschränktem Maße kaufen können? — Dazu kommt aber noch eine weitere Erwägung. Faunistische Arbeiten werden, auch wenn sie in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeitschriften erscheinen, vom durchschnittlichen Leser, u. z. mehr oder minder mit Recht meist einfach überschlagen; ihr Inhalt ist für die überwiegende Mehrzahl nicht aktuell; ihr wissenschaftlicher Wert ist vielmehr gewissermaßen ein archivalischer; als gesonderte Bücher erscheinende Faunen werden aus demselben Grunde nur spärlich gekauft. Dieses Ueberschlagen führt aber dazu, daß auch viele wertvolle Bemerkungen unbeachtet bleiben; sogar die überaus verdienstlichen Novitates von Bang-Haas haben auf diese Weise manche interessante Neubeschreibung übersehen. Fritz Hoffmann klagte daher mit Recht (Z. Ö. E. V. 1919, S. 73) darüber, daß Bücher zwar geschrieben, aber nicht gelesen werden, und in richtigem Gefühle dafür hat er sämtliche, in seiner Fauna Steiermarks neubeschriebenen Formen nachträglich zusammenfassend auch noch in der Frankf. E. Z. publiziert.

Zum Kapitel der Schlagworte gegen die Beschreibung und Benennung der Formen gehört auch der Unfug unberechtigter Synonymierungen; er ist noch gefährlicher, weil er hinterrücks zu erreichen sucht, was im offenen Kampfe gegen die Vernunft und das Bedürfnis nicht zu erzielen ist. — Die Unübersichtlichkeit unserer Literatur führt dazu, daß vielfach Arten und Formen, die bereits früher benannt wurden, von einem späteren Autor in Unkenntnis dieser älteren Beschreibung als vermeintlich neu nochmals benannt werden. Derlei nach dem Prioritätsgesetze ungültige Namen sind echte Synonyme, die üblicherweise neben dem gültigen Namen in Klammer angeführt werden. Bedauerlicherweise hat sich aber in letzter Zeit der Unfug eingebürgert, daß in Katalogen, Handbüchern usw. auch die nach dem subjektiven Ermessen des Verfassers „nicht namensberechtigten" Formen einfach als angebliche Synonyme ohne jede weitere Bemerkung den wirklichen Synonymen beigefügt werden. Dieser Vorgang ist sicher unrichtig. Gewiß kann es dem Verfasser eines solchen Werkes nicht verwehrt werden, darin seine subjektive Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Dem Leser gegenüber ist er aber auch zur objektiven Berichterstattung verpflichtet, die es bedingt, daß derlei nach bloß subjektivem Ermessen eingezogene Namen als solche kenntlich gemacht werden; dies ist unschwer möglich, wenn etwa die echten Synonyme mit dem Zeichen = und die eingezogenen Namen mit dem Zeichen + versehen werden. Der Leser hat dann im Bedarfsfalle die Möglichkeit, sich über die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Einziehung ein eigenes Urteil zu bilden. Die gegenwärtige Uebung führt fast unvermeidlich zu neuen Synonymen, was doch gerade vermieden werden sollte. — Ein Beispiel dafür: Staudinger hat in seinem Kataloge 1901 die Gelbmutation *comma-notata* Haw. der *Lar. truncata* Huf. aus Versehen — dort war es wohl sicher keine Absicht — als Synonym zur Stammform ohne jede weitere Bemerkung angeführt. Als in der Folge Fuchs dieselbe Gelbmutation auffand und als vermeintlich neu beschreiben wollte, konnte er nach dem Kataloge tatsächlich kaum auf den Gedanken kommen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daß sich eines der zahlreichen zur Stammform angeführten Synonyme auf diese von letzterer doch wesentlich verschiedene Mutation beziehen könnte und schuf mit seiner *mediorufaria* ein glattes Synonym zum alten Namen!

Weit wertvoller als die immer und immer wieder erneute Vorbringung dieser und ähnlicher Schlagworte wäre es, wenn berufene Kritiker brauchbare positive Ratschläge für die Aufstellung und Benennung von Nebenformen geben wollten; nur dürften sie nicht tendentiös einer jeweiligen Eintagsmode zu dienen suchen und nicht darauf hinauslaufen, eine bloß subjektive Auffassung der Allgemeinheit aufdrängen zu wollen. Ansätze zu solchen nützlichen Ratschlägen wurden bereits wiederholt gemacht, sind aber leider weniger bekannt geblieben, als die bloß destruktiven Schlagworte.

Vor allem dürften sich solche Ratschläge nicht mit der Reglementierung der Frage befassen, was benannt werden darf; dies ist in jedem Sonderfalle verschieden und muß ganz dem Autor überlassen werden, der ja auch die Verantwortung dafür trägt. — In einem oder dem anderen Vereine soll (wenn es sich nicht bloß um eine heitere Anekdote handelt?) die Verpflichtung bestehen, daß nur der „Herr Vorstand" die von den Mitgliedern gefundenen neuen Formen beschreiben und benennen darf; auch dies wäre jedenfalls kein gangbarer Weg. — Endlich muß die absolute Freiheit der Laienforschung auf unserem Gebiete durchaus unangetastet bleiben; die Zumutung, unsere Arbeit in sogenannten Nomenklaturkommissionen oder dgl. durch Majoritäts(!)beschlüsse reglementieren zu lassen, muß unbedingt zurückgewiesen werden.

Die angeregten positiven Ratschläge näher zu erörtern, liegt begreiflicherweise nicht im Rahmen dieser Besprechung. Nur eine Andeutung, was darunter gemeint ist, sei gestattet. So z. B. empfiehlt es sich, vorzugsweise Aberrationsrichtungen festzustellen und zu benennen, allenfalls Extremstücke der Richtung, aber womöglich nicht Mittelstücke zu benennen usw. Die Beschreibungen sollen demgemäß nicht allzuenge gehalten werden, damit sie nicht letzten Endes bloß auf das vorliegende Einzelstück passen; anderseits dürfen sie auch nicht zu weit gehalten sein, wodurch das Charakteristische der Richtung verloren geht. Bei sehr veränderlichen Arten, — und solche kommen ja hauptsächlich in Betracht, — sind Stücke, bei denen sich mehrere Aberrationsrichtungen im selben Individuum vereinigen, als Grundlage der Beschreibung weniger geeignet, da die Anführung aller Merkmale eine zu enge, die Auslassung einzelner aber eine unvollständige Beschreibung ergibt. Ueberhaupt muß im Auge behalten werden, daß nur die einzelnen Merkmale (die einzelnen Aberrationsrichtungen), nicht aber meist auch deren konkrete Kombinationen in der Erbanlage begründet sind. Schon aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß jeder Beschreibung ein eingehendes Studium über die Natur der Abänderung vorausgehen sollte. was allerdings besonders bei Einzelstücken manchmal sehr erschwert ist. Immer-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hin ist aber auch die Beschreibung auffälliger Einzelstücke wertvoll, weil dadurch andere Sammler zu Beobachtungen angeregt werden, die dann vereinigt zu einer tieferen Erkenntnis der Form führen können. — Was die zu wählenden Benennungen betrifft, so empfiehlt es sich, solche Namen zu verwenden, welche die Form zugleich charakterisieren, also gewissermaßen schon in sich die Diagnose enthalten; nichtssagende Namen, besonders die sogenannten Dedikationsnamen, wären zu vermeiden, geographische Bezeichnungen auf Rassen und Lokalformen zu beschränken usw. — Bei größeren Gattungen, deren Arten gleichsinnig variieren, sind die sog. nomina collectiva zu empfehlen, d. h. bei jeder Art ist die gleichsinnige Aberration mit dem gleichen Namen zu bezeichnen. Diese nomina collectiva haben allerdings auch gleich wieder als Schlagwort im Feldzug gegen die „Autoreneitelkeit" herhalten müssen und zu Mißverständnissen geführt; auch die nomina collectiva haben die Beifügung jenes Autors zu tragen, der die Form bei einer bestimmten Art zuerst nachgewiesen hat; es ist weder richtig, die nomina collectiva ohne Autor zu verwenden, noch etwa den ersten Erfinder eines solchen Namens bei Arten beizufügen, bei denen er selbst diese Abänderung noch gar nicht gekannt hat; ebenso ist es selbstverständlich unrichtig, ältere Namen durch später eingeführte nomina collectiva zu ersetzen, z. B. eine *Lycaena icarus-iphis* Meig. nunmehr etwa als *icarus-unipunctata*, oder als *icarus-unipunctata* nom. coll. oder gar als *icarus-unipunctata* Courv. zu bezeichnen.

Zum Schlusse dieses Abschnittes möchte ich nur noch bemerken, daß ich mit der von mir vertretenen Stellungnahme durchaus nicht allein dastehe, sondern mich im Gegenteile in Gesellschaft gerade der besten und ehrlichsten Entomologen befinde. Es würde zu weit führen, auf die diesbezügliche Literatur näher einzugehen, doch möchte ich nur auf einen kleinen vorzüglichen Aufsatz von Prof. Dr. M. Kitt in der Z. Ö. E. V. 1921, S. 19 und einen durch seine temperamentvollen Ausführungen geradezu erquickenden Aufsatz des leider kürzlich in jungen Jahren verstorbenen Coleopterologen Bodo v. Bodemeyer, Berlin, im Ent. Anz. Wien 1918 verweisen; letzterer schreibt: „Auch bei uns ist die Entomologie im Rückgang begriffen, hoffentlich nur vorübergehend. Es gibt da verschiedene Ursachen; da ist vor allem der furchtbar eingerissene Materialismus, dann die Not der Zeit und der übertriebene Sport; aber etwas anderes ist nach meiner Beobachtung noch viel mehr Schuld daran. Das ist die einseitige Einschätzung der allein seligmachenden Biologie. Wenn man die entomologischen Zeitschriften liest, da stößt man auf förmlich ekelhafte Artikel. Wie höhnisch und arrogant werden da von gewissen Herren die Systematiker behandelt, überhaupt jeder, der noch Freude findet an den schönen und interessanten Formen und Farben der Insektenwelt! Nur wer in allen wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Hypothesen herumwurstelt, ist noch ein Naturforscher; diejenigen, die sich an den Kunstwerken der Natur

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erlaben, das sind nur Leichenanbeter . . " — Leider bleiben derlei vernünftige Stimmen vereinzelt und werden nur allzuleicht vergessen. Es ist daher nötig, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen!

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungsberichte des Entomologen-Vereins Dortmund.

Frühjahrsbörse am 3. März 1929.

Aufgenommen wurde 1 ordentliches Mitglied. Der Besuch war fast gut zu nennen. Vor Eröffnung der eigentlichen Börse hielt Herr Geheimrat Uffeln-Hamm einen Vortrag über die Schlupfwespen — ein Thema, das bei den Schmetterlingssammlern immer Anklang findet.

Die Schlupfwespen sind wohl die interessantesten Vertreter der Insekten. Der deutsche Name „Schlupfwespe" ist wohl die passendste Bezeichnung für diese äußerst lebhaften Tierchen. Überall, zwischen Büschen und Bäumen, Grasgewirr und Felsenritzen, in Wald, Feld und Garten schlüpfen sie unermüdlich umher und suchen mit zitternden Fühlern und feinem Instinkt ihre Opfer, die in erster Linie aus Schmetterlingsraupen bestehen. Mit staunenswerter Sicherheit finden sie ihren Wirt, den sie mit einem Ei beschenken können, mag er an oder in Stämmen, in Holz oder Rohr, über oder unter der Erde oder sogar im Wasser leben. Jede Schlupfwespenart hat ihren besonderen Wirkungskreis, ihren besonderen Wirt, dessen Lebenszyklus dem der Wespe angepaßt ist. Gerade hierin liegt das wunderbare Walten der Natur. Würde ein auch nur ganz geringer Unterschied zwischen der Lebenszeit der Raupe und der Entwicklungszeit der Wespenlarve bestehen, so wäre letztere unrettbar dem Untergange verfallen. Durch diese staunenswerte Anpassung an den Wirt gelingt der Wespe der vollständige Kreislauf ihrer Metamorphose in den weitaus meisten Fällen, so daß bei plötzlichem Auftreten von Raupenkalamitäten sofort genügend Reservetruppen vorhanden sind, die dem Kulturschädling mit Erfolg zu Leibe rücken können.

Die Zahl der Gattungen und Arten der Schlupfwespen ist derart groß und mannigfaltig, daß sich viele Hymenopterenforscher auf einzelne Gruppen, sogar Gattungen spezialisiert haben, ja spezialisieren mußten, um die Biologie unserer kleinen graziösen Freunde einigermaßen genau studieren zu können, wie es bei jedem Geschöpf notwendig ist. Zu den bekanntesten Hymenopterenforschern zählen Prof. Schmiedeknecht und Prof. Habermehl; doch gibt es noch viele „Größen" unter ihnen, deren Namen Ihnen aufzuzählen, über den Rahmen dieses Vortrages hinausgehen würde. Leider ist die Zahl der Schlupfwespensammler auffallend gering gegenüber derjenigen der Schmetterlingssammler, so daß der Wunsch angebracht erscheint, es möchten sich noch recht viele Entomologen diesem sehr interessanten Gebiete zuwenden. Machen doch alle Schmetterlingszüchter ungewollt nähere Bekanntschaft mit den Schlupfwespen, indem letztere ihnen, oft zum Ärger, aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: Schlagworte in der Entomologie. 289-293